[s.n.]

Autor(en): **Görtler, Ralph**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arnold allerorten

Ein Traum, ein schwerer und zudem futuristischer Traum plagte mich vergangene Nacht. Ich war vor ein paar Stunden mit dem Space-Shuttle-Flug Nr. 38.715 von der Milchstrasse, wo ich mich jahrelang aufgehalten hatte, in Florida gelandet, von wo ich mit der neuesten Super-Concorde der Swissair in weniger als anderthalb Stunden nach Emmen

Von Ernst Ackermann

flog. An der Passkontrolle wies ich meinen stinknormalen Schweizerpass mit dem weissen Kreuz im roten Feld vor, worauf mich der Zöllner kritisch, sehr kritisch musterte. «Dieser Pass», sagte er streng, «ist nicht mehr gültig.» Zugegeben, ich musste recht lange fortgewesen sein, aber dass mein guter, roter Schweizerpass nun nicht mehr gültig sein sollte, war doch ein starkes Stück! Es fiel mir auch auf, dass der Zöllner eine mir völlig fremde Uniform trug, die nirgends ein mir so bekanntes Schweizerkreuz aufwies. Zudem war sie grün! Anstelle des früheren Schweizerkreuzes waren vier «M» eingestickt. Ich versuchte mich durch Erklärungen über meinen längeren Auslandaufenthalt aus der Affäre zu reden, was mir schliesslich gelang. So rasch es eben ging, verliess ich das mir völlig unbekannte Flughafengebäude, welches ich zeitlebens noch nie gesehen hatte. Und draussen hingen Fahnen und Flaggen, eine Orgie flatternden Tuches. Auf allen waren «M» zu sehen, nichts anderes als «M»! Ich ging ins nächste Restaurant, es hiess «M», und bestellte ein Bier. Der einheimische Kellner – das gab es plötzlich – bemerkte, dass es nur alkoholfreie Getränke gebe. Nun, so bestellte ich eben ein alkoholfreies und wandte mich dann an meinen Tischnachbarn: «Was zum Teufel ist hier passiert?» fragte ich (leicht bebend). Nachdem ich ihm von meinem jahrelangen Aufenthalt in der Milchstrasse berichtet hatte, wurde er zutraulich und kam seinerseits ins Erzählen: «Es war im Jahr 1985, kurz nachdem der frühere Migros-Gott in die Verwaltungsräte der SBB, der Swissair, der ASUAG und so weiter und so weiter eingezogen war, als diese Ereignisse plötzlich, einer Lawine gleich, in einen förmlichen Umsturz mündeten. Innert kürzester Frist wollte die gesamte schweizerische Wirtschaft – die Banken, Nestlé, Bührle, Ciba-Geigy, Hoffroche und alle andern auch – den Herrn Arnold haben. Und plötzlich hatten sie ihn, respektive: er hatte *sie!* Er schwang sich blitzschnell nach oben, und wenig später kaufte er sich, aufgrund einer profunden Analyse von Nicolas Hayek, das Eidgenössische Parlament, mitsamt Bundesrat. Und von da an gab es kein Halten mehr: Die Armee, an deren Spitze sich Pierre Arnold soeben gesetzt hatte, gehörte fortan ihm. Die gesamte Bundesverwaltung wurde aufgehoben und durch das Management der Migros ersetzt. Bern war nicht mehr die Bundesstadt. An deren Stelle trat die ursprüngliche Heimatgemeinde Arnolds, Schlierbach bei Triengen. In Bern sollen sich herzzerreissende Szenen abgespielt haben.»

Mein Gesprächspartner hatte mir dies alles so eindrücklich und lebendig geschildert, dass ich schweissgebadet erwachte. Ich schlich mich an meinen Schreibtisch, um nachzusehen, ob mein Pass noch das Schweizerkreuz trug.

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass das «Töibele», also die Trotzreaktion des Kleinkindes, etwa im sechsten Altersjahr automatisch wieder verschwindet. Bei aufmerksamer Analyse sind doch gewisse Streiks nichts anderes als eine ins Erwachsenenalter «hinübergerettete Töibeliaktion»? Da streikten doch Anfang Juli Italiens Zöllner, weil sie während der Hochsaison länger arbeiten müssen, und was war die Folge davon? Mit einer Blockade streikten wieder die Lastwagenfahrer gegen den Zöllnerstreik. Immerhin liessen sie dieses Mal die PW-Fahrer durchschlüpfen. Warum streiken wir alle nicht einmal gegen überflüssige Streiks dieser streiklustigen, Grenzen verbarrikadierenden Routiers und Truckers, die sich immer mal wieder wie selbsternannte Könige der Landstrasse aufführen?

Schtächmugge

Kleine Eiertätsch-Story

Die Gartenparty sollte ungezwungen sein, aber sie ist es nicht. Wohl ist der Abend warm und weich, am eindunkelnden Himmel leuchten die ersten Sterne, und auf dem Grill brutzeln Fleischstücke oder Würste mit lockendem Duft.
Vielleicht sind es die Gegensätze in der Kleidung, dass es mit dieser Party nicht so recht stimmt. Die einen sind in Jeans und Polohemd oder T-Shirt erschienen, die andern in eleganten

Von Dieter Schertlin

Sommerkleidern für Cocktail und Abend. Das Kleidergemisch ist so bunt wie die auf dem grossen Tisch hingelegten Mitbringspeisen. Aber es geht steif und gezwungen statt unbeschwert heiter zu.
Immerhin, der Gastgeber ist ein netter und fröhlicher Mensch. Als ich mit den beiden Eiern, die in der Metzgerei bei den Koteletts lagen und mit diesen von mir erstanden wurden, zu ihm komme, beisst er sofort an. «Wer den Eiertütsch gewinnt, zahlt morgen eine Flasche», sagt er zu mir. Jeder mit einem harten Ei in der Hand bewaffnet, tupfen wir diese gegeneinander; der mit dem ganzgebliebenen Ei wird Sieger sein.
Aber es gibt keinen Sieger, sondern nur zwei in den Händen zerbrechende Eier, aus denen es weiss und gelb herausspritzt. Die Annahme im Metzgerladen war falsch gewesen. Die Folgen tragen zwei Männer, deren Hemden und Hosen keineswegs mehr salonfähig sind.
Schadenfreude scheint auch als Stimmungsauslöser geeignet zu sein. Das Gelächter ringsherum ist gross, es begleitet auch die wenig erfolgreichen Bemühungen von Damen, wenigstens das gröbste Weiss und Gelb zu entfernen. Die Party jedoch wird allein durch den doppelten Eiertätsch von steif in fröhlich verwandelt ...